

Hinweis:

Diese Ausstellung enthält Darstellungen von Nacktheit und explizite Darstellungen von Sexualität. Diese umfassen die fotografischen und collagebasierten Arbeiten mit Fokus auf den menschlichen Körper, Fetisch-Elemente sowie auto-erotische Selbstinszenierung. Einige Werke von Pierre Molinier zeigen explizite sexuelle Handlungen.

Die Ausstellung thematisiert darüber hinaus Fragen von Identität, Körperlichkeit und Begehren, die als herausfordernd oder irritierend empfunden werden können.

Wir empfehlen Besucher:innen die sensibel auf solche Inhalte reagieren, dies bei ihrem Ausstellungsbesuch zu berücksichtigen.

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG	4
SUI GENERIS	4
FOYER	6
PIERRE MOLINIER	8
ANGÈLIQUE AUBRIT & LUDOVIC BEILLARD	15
BIOGRAFIEN.....	21
GLOSSAR.....	23
RAUMPLAN.....	26
RAHMENPROGRAMM	27
AUSSTELLUNGSIMPRESSUM	28

EINFÜHRUNG

Anlässlich des 50. Todestags von Pierre Molinier (1900–1976) widmet die KUNSTHALLE GIESSEN dem französischen Künstler eine Ausstellung, die seine provokant-erotischen Fotografien und Fotomontagen neu kontextualisiert. Dabei steht seine intensive Auseinandersetzung mit Identität, Selbstinszenierung und der Erschaffung (s)eines Ideal-Ichs im Fokus. Mit Fotografien, Archivmaterial und persönlichen Objekten aus Moliniers Wohnatelier bietet die Ausstellung einen umfassenden Einblick in sein Leben und Werk.

In der KUNSTHALLE GIESSEN tritt Moliniers Werk darüber hinaus erstmals in einen zeitgenössischen Dialog mit den Arbeiten von Angélique Aubrit und Ludovic Beillard, die seit 2021 als Künstlerduo zusammenarbeiten. In seiner künstlerischen Praxis verbindet das Duo Installation, Video und Performance*¹ zu immersiven* Umgebungen, die von grotesken Figuren bevölkert sind. In diesen burlesken*, oft absurden Szenerien verschränken sich Theater, Skulptur und Film zu dichten Erzählräumen. Selbstgenähte Kostüme, hölzerne Skulpturen und recycelte Möbel bilden die materielle Grundlage ihrer Arbeiten. Aubrit und Beillard entwickeln hybride Charaktere, die von Commedia dell'arte*, groteskem Kino und philosophischen Denkfiguren inspiriert sind. Diese Figuren spiegeln gesellschaftliche Randlagen, psychische Zustände und kollektive Verunsicherungen wider.

SUI GENERIS

Der lateinische Begriff „sui generis“ bezeichnet etwas Einzigartiges, das keiner bestehenden Kategorie eindeutig zugeordnet werden kann und damit durch sich selbst eine eigene Klasse bildet. Diese Bedeutungsebene des Ausstellungstitels verbindet die Werke des 1976 verstorbenen Künstlers Pierre Molinier und dem in Bordeaux und Brüssel lebenden Künstlerduos Angélique Aubrit & Ludovic Beillard konzeptuell miteinander.

¹ Zu den mit Stern markierten Begriffen finden sich Definitionen und Erklärungen im Glossar auf Seite 22.



Abb.: Pierre Molinier, Autoportrait au loup, n.d. Copyright the artist, Courtesy Galerie Christophe Gaillard, Paris.

FOYER

Überlebensgroß präsentiert sich der Künstler Pierre Molinier den Besucher:innen im Foyer der Kunsthalle. Von einer tiefschwarzen Fläche umgeben, steht die Figur mittig in einem Oval, das wie eine Vignette aus dem Dunkeln hervortritt. Die Szene wirkt, als sei sie durch ein Schlüsselloch aufgenommen und anschließend um ein Vielfaches vergrößert worden, als wären die Betrachtenden heimlich Zeuge einer intimen Boudoirszene*. Mit entblößter Brust, lediglich bekleidet mit einem samtene Korsett und Bolerojäckchen, Nylonstrümpfen mit Haltern und hochhackigen Lackschuhen, steht die Persona Moliniers im Zentrum der Fotografie. Ihr feminines Outfit kontrastiert mit den männlichen Gesichtszügen, dem breiten Kinn und den sehnig-muskulösen Beinen. Frontal, mit hinter dem Rücken verschränkten Händen, stellt sich Pierre Molinier in Form seines Ideal-Ichs unverblümt als geschlechtliche Chimäre* selbst zur Schau. Halb bedeckt von einer venezianischen Columbina-Maske, sind seine Gesichtszüge zu einem zähnebleckenden Lachen erstarrt. Zusammen mit den nachträglich durch Fotomontage ergänzten langen Wimpern wirkt sein Ausdruck geradezu grotesk.

Im Zentrum von Moliniers Schaffen steht die kontinuierliche, obsessiv-repetitive Selbstinszenierung und körperliche Selbstbefragung. Er nutzt den eigenen Körper als Material, das er durch fotografische Verfahren wie Montage, Fragmentierung und Vervielfältigung immer wieder neu formt und inszeniert. Dabei entstehen sowohl hybride Bildkörper als auch eine von ihm und durch ihn neugeschaffene Spezies. Jenseits von bestehenden Klassifizierungen oszilliert* sie zwischen Mann und Frau, Mensch und künstlicher Schöpfung und unterläuft gezielt klassische Vorstellungen von Identität, Sexualität und Geschlecht. Seine Arbeiten sind geprägt von minutiösen Details, insbesondere durch die Inszenierung fetischisierter* Elemente wie Beine, Strümpfe und Accessoires. Sie betonen und lösen zugleich die (binären) Unterscheidungsmerkmale auf, und der menschliche Körper weicht einem Kunstkörper.

Neben dem auf Plane gedruckten und um ein Vielfach vergrößertes Bildnis Moliniers sitzt eine lebensgroße, hölzerne Figur im Foyer. Diese dreidimensionale Puppe ist der Vorbote der dystopisch-theatralen Narration, welche das Künstler:innenduo

Angélique Aubrit & Ludovic Beillard in Form einer komplexen Installation vorführt. Der Name der ihrer Welt entsprungenen Figur lautet Clod. Zuweilen tritt die Figur auch mit einer weiteren Identität als Rita in Erscheinung, deren Geschichte die Besucher:innen im Verlauf der Ausstellung noch kennenlernen. Clod ist einer der vielen von Aubrit & Beillard erschaffenen Charaktere, die sie durch animierte Puppen oder in Kostümen, die von ihnen selbst oder anderen in lebensgroßen Kulissen getragen werden, zum Leben erwecken.



Abb.: Angélique Aubrit & Ludovic Beillard, *une solitude vraiment terrible (Clod)*, 2025. Courtesy of the artists and Gallery Tim Wouters, Brussels.

Lange schwarze Haaren, Samtkleidung und Nickelbrille lassen Clod wie aus der Zeit gefallen erscheinen. Mit den für das Werk des Duos typischen Attributen – einem grob geschnitzten Holzkopf mit flächigen Gesichtszügen sowie übergroßen hölzernen Händen und Füßen – umgibt Clod etwas Unheimliches. Sein starres Antlitz verbindet ihn mit der zähnebleckend- maskenhaften Grimasse Moliniers. Auch die Figuren von Aubrit & Beillard unterlaufen die binäre Auffassung menschlicher Körper und schaffen eine einzigartige Spezies, die nur innerhalb ihrer narrativen, theatralen und grotesken Konstruktionen existiert und zum Leben erwacht.

Wie Moliniers erschaffene Alter Egos sind sie Doppelgänger, die als Projektionsfläche für Betrachter:innen fungieren. Beide Positionen verbindet dazu der Impuls, jenseits stabiler Identitäten neue, hybride Wesen zu entwerfen – als Versuch, eine andere Spezies, ein anderes Selbst zu denken.

PIERRE MOLINIER

Nach seiner anfänglichen Beschäftigung mit Landschaftsmalerei schuf Pierre Molinier ab 1936 Werke, in denen erotische, teils mystische Körperbilder zentral dargestellt sind. Geschlechtlich ambivalente Figuren, oft ineinander verflochten und in provokativen Posen, prägen sein „oeuvre secret“*. 1951 sorgte sein Gemälde „Le Grand Combat“ für einen Skandal und brachte ihm den Vorwurf der Obszönität ein. Ab 1955 wurde Molinier von André Breton dem Surrealismus zugeordnet, nach Streitigkeiten um einen Bildtitel brach er aber später mit der Bewegung.

Molinier fand weder in der klassischen Kunstwelt noch in der Avantgarde seinen Platz und wandte sich zunehmend der Fotografie zu. In seinem Atelier inszenierte er sich obsessiv vor der Kamera. Seine Fotografien der 1960er und 1970er Jahre wurden vielfach mit Body Art* in Verbindung gebracht; für Molinier selbst waren sie Ausdruck seiner „vita sexualis“* – und darüber hinaus eine kraftvolle Auseinandersetzung mit Identität, Begehren und Überschreitung gesellschaftlicher Grenzen.



Abb.: Pierre Molinier, La tombe prématurée, 1956, Copyright the artist, Courtesy Galerie Christophe Gaillard, Paris.

Der Provokateur

Als Schlüsselbild kann eine Fotografie des Künstlers gelten, welche das von Pierre Molinier selbst entworfene „vorzeitige Grab“ (La Tombe prématurée), zeigt – ein schwarzes Holzkreuz, das er um 1950 in seinem Atelier in Bordeaux errichtet hatte. Die provokante Inschrift des fiktiven Grabmals lautet:

„Ci-gît / Pierre MOLINIER / né le 13 avril 1900 mort vers 1950 / ce fut un homme sans moralité / il s'en fit gloire et honneur / Inutile / de / P.P.L.“

(Hier ruht / Pierre MOLINIER / geboren am 13. April 1900, gestorben gegen 1950 / er war ein Mann ohne Moral / er zog daraus Ruhm und Ehre / Nutzlos / zu / P.P.L.)

Molinier war ein Meister der Selbstinszenierung und nutzte sein „Grab“ als Bühne für radikale Experimente mit Identität und Geschlecht. So ist die Abkürzung P.P.L. als Seitenhieb auf den Katholizismus zu lesen, denn sie bedeutet „Priez Pour Lui“ (Betet für ihn). Die lancierten Provokationen Moliniers sind nicht nur radikal, sondern auch weitreichend. So behauptete er zeitlebens, Sex mit der Leiche seiner Schwester gehabt zu haben, die gestorben war, als er 18 Jahre alt war. Biografen bezweifeln oft den Wahrheitsgehalt dieser Aussage und sehen darin eher eine gezielte Provokation zur Untermauerung seines künstlerischen Profils. Auch wird ihm nachgesagt, dass er amouröse Gefühle seiner Tochter Françoise Molinier gegenüber hatte, was von ihr selbst jedoch dementiert wurde. Trotz dieser belastenden Hintergründe übernahm Françoise Molinier nach dem Freitod ihres Vaters 1976 die Verwaltung seines Nachlasses. Die radikale Verachtung gegenüber Konventionen und gesellschaftlichen Normen, die auch vor dem Tabu Inzests nicht haltmachte, zieht sich wie ein roter Faden durch sein Oeuvre. Wer war Pierre Molinier? Durch seine komplexen Fotomontagen, in denen er seinen eigenen Körper fragmentiert, vervielfältigt und neu zusammensetzt, thematisierte Molinier eine Form des autoerotischen Inzests.

Molinier und die Puppe

Betritt man die Kunsthalle, eröffnet sich die Welt des Franzosen Pierre Molinier, die bewusst mit Assoziationen des Heimeligen spielt. Ein langer Flur, Nischen und

abgetrennte (Wohn-)Zimmer verstärken den Charakter einer privaten Wohnung. Ausgestattet mit Fotografien seiner Selbstinszenierung, werden die Besucher:innen Zeugen einer zunehmenden Metamorphose des Menschen Molinier hin zu (s)einer Idealvorstellung einer Kunstfigur, einer neuen, von ihm selbst geschaffenen ‚Klasse‘ – die Verschmelzung von Mensch und Puppe. Stellenwert und Bedeutung der Puppe werden durch die künstliche Vergrößerung eines Portraits – analog zum überlebensgroßen (Kunst)körper im Foyer – verdeutlicht. Das stark vergrößerte Foto zeigt den Kopf einer weiblichen Puppe im Profil: Perücke, Schleier vor dem Gesicht, darunter ein sorgfältig geschminktes Gesicht, mit einem zum Lächeln leicht geöffneten Mund.



Abb.: Pierre Molinier, *La poupée*, n.d., Copyright the artist, Courtesy Galerie Christophe Gaillard, Paris.

In Form von Köpfen, Brüsten und Beinen kombiniert Molinier diese Teile der Puppe mit seinem eigenen Körper. Die Puppe erscheint dabei nicht als passives Gegenüber, sondern als wandelbares System von Teilen. In Arbeiten wie „Grande Mêlée“ werden Beine und Gliedmaßen rhythmisch angeordnet und zu ornamentalen Strukturen verdichtet. Körper vervielfältigen sich ins Unendliche, verlieren ihre anatomische Logik und entwickeln eine eigene, fast abstrakte Bildordnung. Die Puppe ist für Molinier weder bloßes Modell noch Ersatzkörper, sondern ein Instrument zur Auflösung stabiler Subjektgrenzen. Indem er sich selbst in seine Collagen integriert, verschwimmt die Grenze zwischen Künstler, Objekt und Bild zunehmend.

Wer sich den Fotografien nähert, entdeckt eine sorgfältig choreografierte Welt: Modelle, meist in Latex, Federbordüren oder glatten, spiegelnden Oberflächen gekleidet, tauchen in eine Inszenierung ein, die sowohl erotisch als auch theatral wirkt. Es ist eine Art von Bühne, auf der der Künstler und sein Objekt die Rollen wechseln, die Perspektiven umkehren und das Visuelle zu einem Spiel von Dominanz, Unterwerfung und Selbstbehauptung machen.

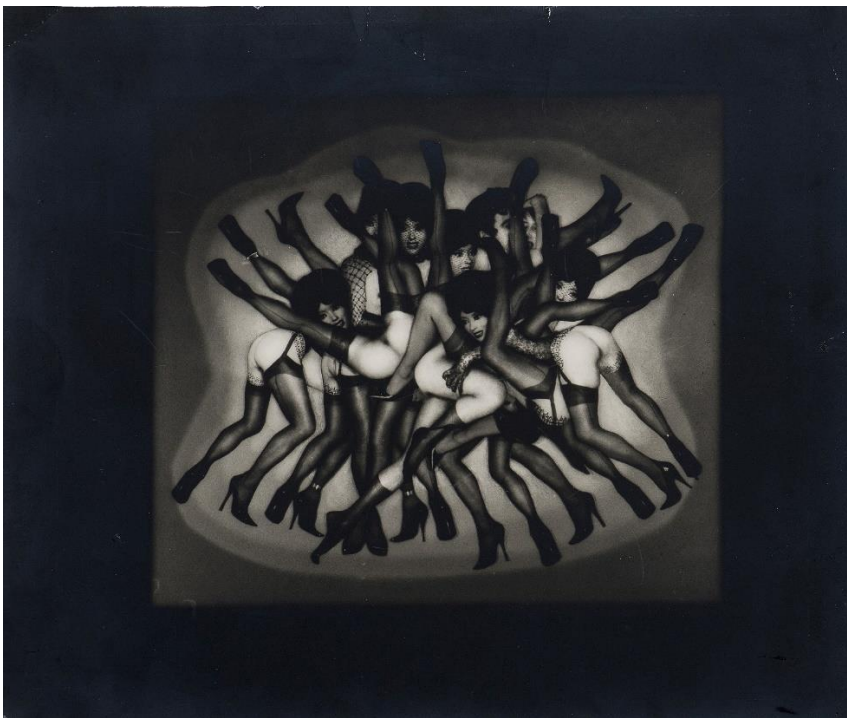


Abb.: Pierre Molinier, *Grande Mêlée*, Fotomontage, 1968, 23 x 27 cm, Copyright the artist, Courtesy Galerie Christophe Gaillard, Paris.

Moliniers Atelier als Bühne

Seine erotisch aufgeladenen Fotos inszenierte der in Agen im Südwesten Frankreichs geborene Molinier in seinem Wohnatelier in Bordeaux, das als theatralisches Setting und konstante Kulisse eine entscheidende Rolle in vielen seiner Bilder spielt. Eine barocke Tapete, ein opulent anmutender Paravent, gepolsterte Sessel oder ein Stahlhocker tauchen immer wieder als Requisiten auf und verweisen auf die Wohnung des Künstlers. Seine Wohnräume, zugleich Bühne und Atelier, waren gefüllt mit Perücken, Masken, Kostümen, phallischen Requisiten und Schaufensterpuppen, die wiederholt in seinen Fotografien zum Einsatz kamen.

Die expliziten sexuellen Handlungen im Werk von Molinier gehören zu den herausforderndsten und zugleich zentralen Aspekten seiner künstlerischen Praxis. Darstellungen von Selbstpenetration und der Einsatz künstlicher Phallusobjekte sind nicht als bloße Provokation oder voyeuristische Geste zu verstehen, sondern als konsequente Fortführung seiner Auseinandersetzung mit Körper, Identität und Bildkonstruktion. Auf den ersten Blick scheinen diese Arbeiten eine unmittelbare, körperliche Intimität zu zeigen. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass es sich um hochgradig konstruierte Bildräume handelt. Der Körper, fragmentiert, montiert und durch Requisiten erweitert: Strümpfe, Prothesen, Puppenteile und Dildos werden zu gleichwertigen Bildelementen. Der „Akt“ selbst verliert dadurch seine vermeintliche Natürlichkeit und erscheint als Inszenierung. Gerade in den Darstellungen der Selbstpenetration verschiebt sich die Logik von Subjekt und Objekt grundlegend. Der Körper ist hier zugleich handelnd und wird behandelt, aktiv und passiv, beherrschendes Subjekt und Objekt der Begierde. Diese Gleichzeitigkeit unterläuft traditionelle Vorstellungen von Geschlecht, Sexualität und Machtverhältnissen.

Die Irritation, die von diesen Bildern ausgeht, liegt daher nicht allein in ihrer expliziten Darstellung, sondern in der Auflösung vertrauter Kategorien. Indem Molinier den eigenen Körper zum Material seiner Collage macht und ihn mit künstlichen Elementen durchdringt, verschiebt sich die Grenze zwischen Innen und Außen, zwischen Selbst und Objekt. Die Bilder laden dazu ein, über das Verhältnis von Objekt und Subjekt, von Zuschauer und Darsteller nachzudenken.



Abb.: Pierre Molinier, *Autoportrait debout devant le paravent*, n.d., 12.5 x 18 cm, Copyright the artist, Courtesy Galerie Christophe Gaillard, Paris.

Die komplexe Ausstellung wird ergänzt um erste Zeichnungen und Studien des Künstlers. Archivmaterial und Briefverkehr geben Einblick in die Person Pierre Molinier.

Verknüpfungen von Pierre Molinier und Angélique Aubrit & Ludovic Beillard

In der Kunsthalle werden Moliniers Arbeiten in einem Setting präsentiert, das Ähnlichkeiten zu dem für sein Werk so integrales Schaffensumfeld des Wohnateliers evoziert, ohne es zu rekonstruieren. Moliniers Räume finden ihre Entsprechung in dem von Angélique Aubrit und Ludovic Beillard eigens für die Kunsthalle entwickelten Setting eines begehbaren Apartments.

Aubrit und Beillards oft unheimlich anmutende holzköpfige Figuren resonieren mit Moliniers obsessiver Bildwelt und dessen Idee, den Körper als formbares, transformierbares Material zu begreifen. Beide Positionen verbindet der Impuls, jenseits stabiler Identitäten neue, hybride Wesen zu entwerfen, etwa als Versuch, eine andere Spezies, ein anderes Selbst zu denken. Seit 2024 konzentrieren sich Aubrit und Beillard auf das Filmprojekt *une solitude vraiment terrible*, in dem sie den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems imaginieren. In *Sui Generis* präsentieren sie ein neues Kapitel des Films im Echo auf das Leben und Werk von Pierre Molinier.

ANGÉLIQUE AUBRIT & LUDOVIC BEILLARD

Arbeitsweise als Duo

Angélique Aubrits und Ludovic Beillards Zusammenarbeit als Künstlerduo entwickelte sich aus einer gescheiterten Beziehung als Paar. Nach ihrer Trennung beschlossen die Künstler:innen, ihre Verbindung in einer neuen Form fortbestehen zu lassen. Ihre kollaborative Arbeitsweise entstand einerseits aus der räumlichen Trennung– Aubrit arbeitet in Brüssel, Beillard in Bordeaux – und andererseits aus einem kontinuierlichen, langjährigen Austausch in Gesprächen und Auseinandersetzungen: „*Wir arbeiten so, dass wir uns die Aufgaben aufteilen und uns gegenseitig aus der Ferne beaufsichtigen. Es ist ein bisschen so, als würden wir gemeinsam ein Unternehmen führen, wobei jeder von uns abwechselnd versucht, es*

zugrunde zu richten. Wir wechseln ständig die Rollen und bewegen uns zwischen Holzschnitzerei, Kostümdesign, Schreiben, Bühnenbau, Film, Schnitt und so weiter.“

Der persönliche Katalysator ihrer Zusammenarbeit spiegelt sich auch in der Thematik ihrer Werke wider. Aubrit & Beillard lassen sich in den Narrativen ihrer Inszenierungen von emotional enttäuschenden, ausweglosen Situationen inspirieren. Gefühle wie Verlust, Trennung und Trauer werden von Laiendarstellern im Gewand ihrer Figuren verkörpert. Im Verlauf ihrer Geschichten wirkt es, als sei jede Figur auf ein oder zwei Emotionen sowie auf wenige Gesten reduziert und dazu verdammt, diese endlos zu wiederholen. „Innerhalb dieser theatralesierten Erzählungen“, so die Künstler:innen, „entwickeln die Figuren eine Fiktion des Traumas, aus der durch die Geometrie der Beziehungen eine mögliche Form des Trostes entsteht. [...] Uns gefällt die Idee, von einer Spannung, einer Meinungsverschiedenheit oder einem unangenehmen Gefühl auszugehen.“

Une solitude vraiment terrible

Aubrits & Beillards Arbeit für die KUNSTHALLE GIESSEN entsteht im Kontext eines umfangreichen Projekts mit dem Titel *une solitude vraiment terrible* (dt. *Eine wahrhaft schreckliche Einsamkeit*, 2024–2027), auf das sich das Duo seit wenigen Jahren konzentriert.

Ausgehend von ihrer typischen Arbeitsweise, intime Situationen mit Holz- und Stofffiguren in selbst gefertigten raumgreifenden Kulissen zu inszenieren, entsteht ein umfassender Film in mehreren Kapiteln:

Die Prämisse des Films imaginiert den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems. In der Nacht vom 22. Juni 2025 kommt es zum ökonomischen Kollaps, Geld und jegliches Vermögen verlieren von einem Moment auf den anderen allen Wert. In einem Stadtzentrum, auf einem öffentlichen Platz, verbringen sechs Fremde ahnungslos gemeinsam die Nacht. Am nächsten Morgen müssen sie feststellen, dass eine magnetische Kraft sie an Ort und Stelle festhält und es ihnen unmöglich macht, den begrenzten Raum des Platzes zu verlassen.



Abb.:Angélique Aubrit & Ludovic Beillard, *Une solitude vraiment terrible*, installation view, 2024, MeetFactory, Prague,Czech Republic. Courtesy of the artists and Gallery Tim Wouters, Brussels.

Wie die Künstler:innen betonen, erschaffen sie damit ein für sie besonders interessantes Szenario, das es ermöglicht, individuelle Reaktionen auf eine kritische Situation zu erforschen, in der soziale Unterscheidungen keine Gültigkeit mehr haben. Die sechs Personen kennen sich nicht, gehören unterschiedlichen sozialen Schichten an und müssen lernen, unter extremen Umständen miteinander zu leben. Vor dem Hintergrund dieses dystopischen* Settings, geprägt von infrastrukturellem und staatlichem Zerfall, geraten Machtverhältnisse und gesellschaftliche Normen ins Wanken. Ihrer vormaligen gesellschaftlichen Stellung und Klasse enthoben und einer post-apokalyptischen* neuen Spezies zugehörig, sehen sich die Figuren in der Folge Ausnahmesituationen voller emotionaler und sozialer Spannungen ausgesetzt.

Jedes Kapitel von *une solitude vraiment terrible* reagiert direkt auf einen spezifischen Entstehungsort, etwa Ausstellungen oder Residencies* der Künstler:innen. Dabei entsteht jeweils eine Fallstudie, innerhalb derer die erwähnten Spannungen und Machtverhältnisse sowie Andersartigkeit und Kommunikation durch verschiedene Erzählstrukturen erforscht werden können: „Jeder Kontext wird so zum Schauplatz für eine oder mehrere Szenen des Films und zu einer Möglichkeit, die Absurdität, die Gewalt und den Schaden, die das kapitalistische System verursacht, in Szene zu setzen.“



Abb.: Angélique Aubrit & Ludovic Beillard, *Une solitude vraiment terrible*, installation view, 2024, MeetFactory, Prague, Czech Republic. Courtesy of the artists and Gallery Tim Wouters, Brussels.

Le moineau

In *Sui Generis* präsentieren Aubrit & Beillard *Le moineau* (dt. *Der Spatz*, 2026), das sechste von zehn Kapiteln ihres post-apokalyptischen Szenarios, in dem sie – als

Echo auf Moliniers selbst auferlegte Zurückgezogenheit – das abgeschottete Leben zweier Schwestern darstellen. Ines und Roberta haben sich einem von der Außenwelt isolierten symbiotischen, Leben in ihrer gemeinsamen Wohnung verschrieben. Zusammen beschließen sie, das Kind von Rita, einer berühmten Sängerin und wiederkehrenden Figur der Erzählung von *une solitude vraiment terrible*, bei sich aufzunehmen und großzuziehen. Im Stil einer Schachtelerzählung ist *Le moineau* eine Geschichte aus Ritas Vergangenheit, die sie sich selbst und den anderen auf dem öffentlichen Platz gefangenen Personen erzählt. Umgeben von Unsicherheit und Zusammenbruch, fühlt Rita sich in der Krise allein und möchte ihr Kind zurückholen, das sie vor etwa fünfzehn Jahren den beiden Schwestern anvertraut hatte. Ines und Roberta weigern sich jedoch, da sie glauben, das Kind gehöre ihnen. Zunehmend misstrauisch haben sie ihre Kontakte zur Außenwelt eingeschränkt, um innerhalb ihrer Wohnung ein paralleles Leben zu erschaffen. Rita hingegen hat ihr Leben ganz ihrer Gesangskarriere verschrieben und verfolgt unbeirrbar das Ziel, erfolgreich zu sein. Das Kind – repräsentiert durch den „Spatz“ im Titel der Arbeit – wächst im Spannungsfeld dieses komplexen Beziehungsgeflechts auf, ohne je die Möglichkeit zu haben, eigene Entscheidungen zu treffen, bis ihm eines Tages plötzlich bewusst wird, dass der Käfig, in dem es lebt, die ganze Zeit offenstand.

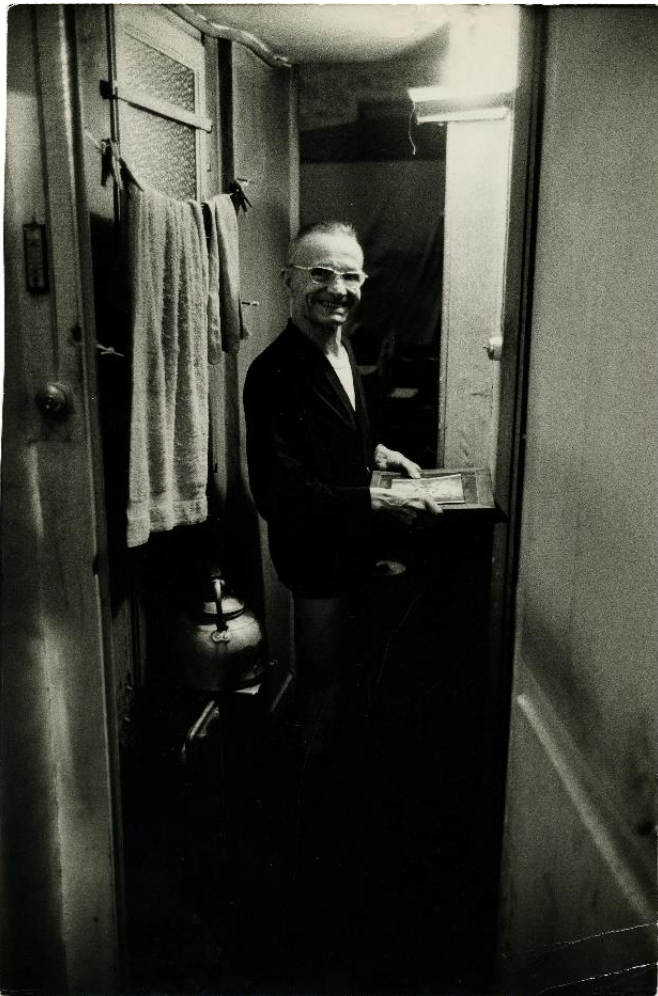
Dieses neue Kapitel des Projekts ist sowohl ein Echo auf Leben und Werk von Pierre Molinier, als auch auf den Ausstellungsort. Die für die Kunsthalle Giessen entwickelte Wohnung repräsentiert die des Schwesternpaars ebenso wie sie die beengten Verhältnisse in Moliniers Wohnatelier der 1970er Jahre aufgreift. Sie ist zugleich eine nach außen gewandte Spiegelung eines inneren psychologischen Zustands, als auch Set und Ort des Experimentierens. Wie Aubrit & Beillard anmerken: „*Le moineau steht in Verbindung mit Moliniers Leben, insofern wir es als den Moment verstehen, in dem ein Mensch beschließt, sein Leben grundlegend zu verändern und unbeirrbar seinen Sehnsüchten zu folgen. Im Fall Moliniers denken wir dabei an die Entwicklung seines Schaffens, das sich im Laufe der Jahre immer enger mit seinem Privatleben und seinem eigenen Körper verflochten hat.*“ So umfasst das Narrativ von *Le moineau* das Schicksal eines Menschen, der dazu gezwungen ist, die Entscheidungen anderer hinzunehmen bis zum Moment der Befreiung.

Der für *Sui Generis* entwickelte Schauplatz der Geschichte lässt sich auch als eine Art Nachbarwohnung zu Pierre Moliniers Atelier in Bordeaux der frühen 1970er Jahren denken, was sich zugleich in der das Set umgebenden Ausstellungsarchitektur widerspiegelt. Diese mögliche örtliche Beziehung veranlasste Aubrit & Beillard, die Wohnung der Schwestern inspiriert von Möbeln und Wandteppichen jener Zeit auszustatten. Vorbild waren dabei auch die beengten, labyrinthisch verschachtelten und kargen Wohnungen in den Filmsets des Szenographen Pierre Guffroy, ebenfalls aus dieser Zeit. Zugleich wird die Illusion der Wohnung bewusst gebrochen und es bleibt für die Besucher:innen beim Durchschreiten stets die spezifische Architektur der Kunsthalle sichtbar. So haben die Künstler:innen bewusst auf eine Decke verzichtet, während die Wände im Verhältnis zum umgebenden Raum klein dimensioniert erscheinen. Dadurch bewegt sich die Inszenierung an der Schnittstelle von Film- und Theaterraum. Das Set wird zu einem in sich geschlossenen Schauplatz, der den umgebenden Ausstellungsraum dennoch nie vollständig ausblendet. Darüber hinaus integrieren die Künstler:innen einige der kleinformatigen Fotomontagen Moliniers in die Wohnung und machen sie zum Teil der Ausstattung. Auf diese Weise bewegen sich die Besucher:innen zwischen zwei miteinander verschränkten Universen: dem von Aubrit & Beillard und dem von Molinier.

Aubrit & Beillards Holzkopf-Figuren werden auch für das Gießener Kapitel von *une solitude vraiment terrible* in einer ortsspezifischen Performance sowohl von den Künstler:innen selbst als auch von Laiendarsteller:innen belebt. Die Performance erzählt in dialogischer Form die Geschichte des Spatzen. Sie zeigt den Moment, in dem seine Mutter Rita, getrieben vom Zusammenbruch des Systems und der Angst, allein zu bleiben, beschließt, wieder Kontakt aufzunehmen. Im Anschluss verbleiben die Dokumentation der Liveperformance als filmische Arbeit und Kapitel von *une solitude vraiment terrible* sowie als temporäre Installation im Ausstellungsraum. Die Aufnahmen der körperlosen Stimmen erklingen nun aus den leblosen Puppenfiguren der Schwestern und bleiben als geisterhafte Spuren im kargen Wohnraum präsent. Wie auch in der Evokation von Moliniers Apartment in der Ausstellungsarchitektur, die die Präsentation seiner Werke, persönlichen Objekte und Archivalien umgibt, entsteht so eine theatralische Kulisse als Referenzraum einer vergangenen Schöpfung.

BIOGRAFIEN

Pierre Molinier (1900, Agen –1976, Bordeaux, Frankreich) war ein französischer Maler, Fotograf und Performer, der vor allem durch sein radikal transgressives Werk im Umfeld des Surrealismus bekannt wurde. Ausgebildet als Dekorations- und Anstreichermeister, war Molinier zunächst als Maler figurativer Landschaften und Porträts in Bordeaux tätig, bevor er sich ab den 1940er-Jahren zunehmend von traditionellen Bildsprachen löste. Nach dem Zweiten Weltkrieg wandte er sich esoterischen, später explizit erotischen und performativen Praktiken zu. Sein Werk kreist um Themen wie Androgynie, Fetischismus, Selbstinszenierung, Begehren, Tod und die Auflösung stabiler Identitäten. Ab den 1950er-Jahren entwickelte Molinier eine eigenständige Bildsprache aus Malerei, Fotografie und Fotomontage, in der er



häufig selbst als Modell auftrat und Geschlechterrollen bewusst unterlief. 1955 wurde André Breton auf ihn aufmerksam und integrierte Molinier in den Kreis des Surrealismus. Trotz – oder gerade wegen – zahlreicher Skandale blieb sein Werk lange wenig beachtet. Er lebte und arbeitete bis zu seinem Suizid 1976 in Bordeaux. Der Künstler wird vertreten von der Galerie Christoph Gaillard, Paris.

Abb.: Portrait de Pierre Molinier, Photo: Jean-Philippe Charbonnier.

Angélique Aubrit (*1988, Angoulême) lebt und arbeitet in Brüssel. **Ludovic Beillard** (*1982, Bordeaux) lebt und arbeitet in Bordeaux. Beide studierten zunächst am École des Beaux Arts in Bordeaux gefolgt vom École des Recherche Graphique in Brüssel. Seit 2021 arbeiten sie gemeinsam als Künstlerduo. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Einzelausstellungen gezeigt, darunter in der Galerie Valerie Cetraro, Paris (2025), im Kunstverein Bielefeld (2023), in La Centrale, Brüssel (2023), im Centre d'art La Tôlerie, Clermont-Ferrand (2021), im CAC – Centre d'art La Synagogue, Delme (2021), in Établissement d'en face, Brüssel (2021), sowie bei Komplot, Brüssel (2019). Darüber hinaus waren sie an zahlreichen internationalen Gruppenausstellungen beteiligt, u. a. im Casino du Luxembourg (2025), Steirischer Herbst (2025), Haus Mödrath, Kerpen (2024), bei Clages Gallery, Köln (2023), im K21 Düsseldorf (2023), im Centre Pompidou-Metz (2022), im CRAC – Le 19, Montbéliard (2022), im CAPC Bordeaux (2021) sowie bei FUTURA, Prag (2020). 2022 erhielt das Künstlerduo den Prix Médiatine in Brüssel. Zu ihren jüngsten Residenzen zählen Triangle – Astérides, Marseille (2023), das Centre d'art Les Capucins, Embrun (2022/23) sowie das Centre Pompidou-Metz (2022). Seit 2023 sind ihre Arbeiten Teil der Sammlung des Centre National des Arts Plastiques (CNAP), Paris. Sie werden von der Galerie Valeria Cetraro, Paris, und Wouters, Brüssel, vertreten.



Abb.: Ludovic Beillard & Angélique Aubrit, Portrait.

GLOSSAR

Body Art

Eine Kunstform der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bei der der eigene Körper (oder der Körper anderer) als zentrales künstlerisches Material und Medium eingesetzt wird. Body Art umfasst etwa Performances, Aktionen, Eingriffe in den Körper (z.B. Tattoos, Piercings, Narben, temporäre Markierungen), sowie fotografische oder filmische Dokumentationen dieser Prozesse. Häufig geht es um Themen wie Identität, Geschlecht, Verletzlichkeit, Schmerz, gesellschaftliche Normen und die Grenzen zwischen Kunst und Leben.

Boudoirszene

Die Darstellung einer intimen, oft privaten Raum- oder Bettszene, meist in einem weiblich konnotierten Zimmer (Boudoir) und häufig mit erotischer oder voyeuristischer Anspielung.

Burlesk

Unter *Burlesk* verstand man ursprünglich eine humorvolle theatralische Darstellung mit parodierenden und grotesken Elementen. Im 19. Jahrhundert verändert sich die Begriffserklärung und es entstehen erste erotische Shows.

Chimäre

In der Mythologie ein Mischwesen aus verschiedenen Tieren. Allgemein: eine Mischung unvereinbarer Elemente oder eine illusionäre, unrealistische Vorstellung.

Commedia dell'arte

Eine Form des improvisierten Stegreif-Theaters, die im 16. Jahrhundert in Italien entstand. Typisch sind feste Figuren (z.B. Harlekin, Pantalone), Masken, körperbetonte Spielweise und stereotype Handlungsabläufe.

Dystopisch

Beschreibt eine negative, oft totalitäre oder zerstörte Zukunfts- oder Gesellschaftsvision, in der soziale, politische oder ökologische Entwicklungen ins Bedrohliche gesteigert sind.

Oeuvre secret

(französisch: „geheimes Werk“)

Bezeichnet den verborgenen, oft nicht oder nur postum veröffentlichten Teil des künstlerischen Gesamtwerks einer Person, insbesondere wenn dieser Inhalte umfasst, die als kontrovers, erotisch/pornografisch, politisch heikel oder gesellschaftlich tabuisiert gelten.

Oszillieren

Bedeutet „pendeln“ oder „schwanken“ zwischen zwei Zuständen, Polen oder Bedeutungen.

Immersiv

(fachsprachlich für „Eintauchen“). Immersion beschreibt einen psychologischen Effekt wobei mithilfe von verschiedenen Medien die Zuschauer:innen in künstliche Umgebung eintauchen, sodass die Wahrnehmung der realen Welt teilweise oder ganz in den Hintergrund tritt.

Performance

Eine künstlerische Aufführung, bei der der Vorgang selbst (z.B. Handlungen des Körpers im Raum, oft live und vor Publikum) im Mittelpunkt steht, nicht ein fertiges Produkt wie ein Bild oder ein Text.

Post-apokalyptisch

Bezeichnet eine Zeit oder Welt „nach der Apokalypse“, also nach einer (realen oder fiktiven) Katastrophe, die die bisherige Zivilisation weitgehend zerstört hat; häufiges Motiv in Literatur und Film.

Residencies

Eine Residency für Künstlerinnen und Künstler ist ein zeitlich begrenzter Arbeitsaufenthalt an einem bestimmten Ort (z.B. Kunstinstitution, Atelierhaus, Universität oder Kulturzentrum), bei dem Kunstschaffende Raum, Zeit und oft auch finanzielle oder fachliche Unterstützung erhalten, um künstlerische Projekte zu entwickeln oder zu vertiefen.

Sexueller Fetisch

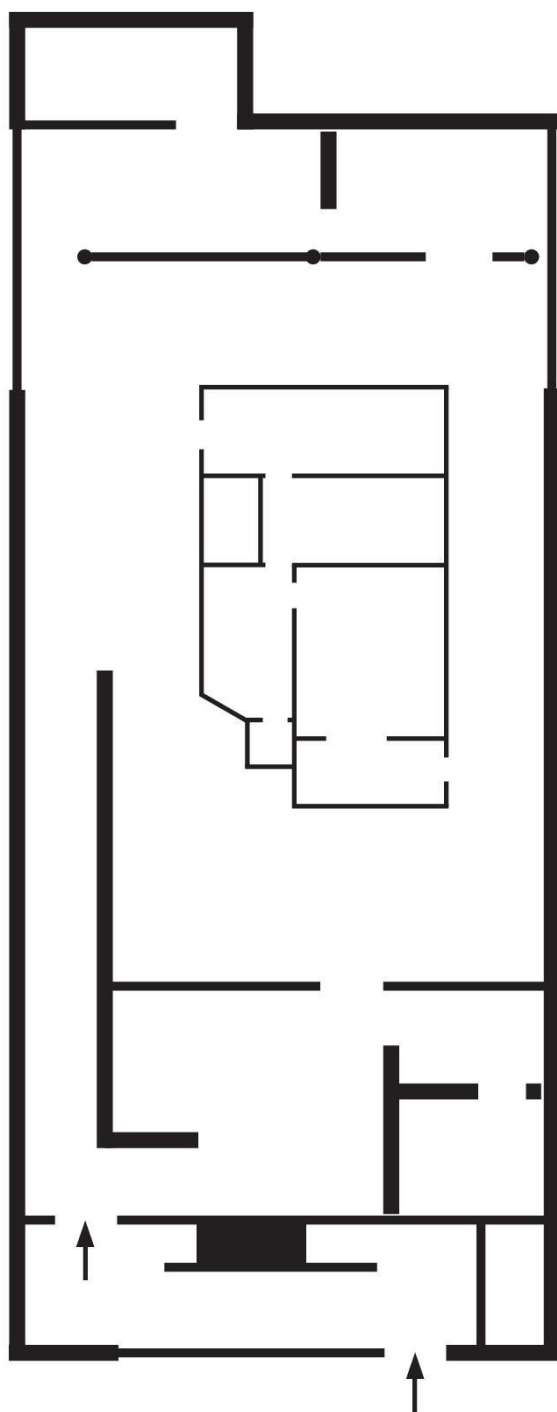
In der Psychologie und Sexualwissenschaft bezeichnet Fetisch einen Gegenstand oder ein bestimmtes Merkmal (z.B. Kleidungsstück, Material, Körperteil), das für die sexuelle Erregung besonders wichtig oder unerlässlich ist.

Vita sexualis

Bezeichnet, meist in der Literatur- und Kulturwissenschaft, die Darstellung oder Reflexion des sexuellen Lebens einer Person, oft in autobiografischer oder pseudo-autobiografischer Form. Der Ausdruck ist stark durch den gleichnamigen Roman „Vita sexualis“ (1909) des japanischen Schriftstellers Mori Ōgai geprägt, wird aber auch allgemein für Texte oder Werkteile verwendet, die sich explizit mit Sexualität und ihrer subjektiven Erfahrung befassen.

KUNSTHALLE GIESSEN

RAUMPLAN



RAHMENPROGRAMM

Kuratorinnenführung von Dr. Nadia Ismail

So. 31.05.2026, 15 Uhr

Art Buzz – Kurzführungen & Drinks für junge Kulturfans

Do. 28.05.2026. 18 – 20 Uhr

Kunst und Kaffee

Mi. 03.06.2026, 14 Uhr

Anmeldung bis 01.06.2026

kunsthalle@giessen.de, +49 641 306 1041

Teilnahmegebühr 2,50 €

Kunstvermittlung im individuellen

Gespräch

jeden Sa. 14–16 Uhr

Sonntagsführung

So. 15 Uhr

26.04. + 14.06. + 05.07.2026

Weitere Termine und Informationen

www.kunsthalle-giessen.de

AUSSTELLUNGSIMPRESSUM

Ausstellungskurator:innen: Dr. Nadia Ismail, Christophe Gaillard, Camille Gouget

Team Kunsthalle

Leitung: Dr. Nadia Ismail

Kuratorin: Dr. Theresa Deichert

Kommunikation und Kunstvermittlung: Eske Fredrich

Projektkoordination und Kunstvermittlung: Marta Dannoritzer

Techniker: Carsten Sehorz

Social Media: Lea Schmitz

Booklet Inhalt und Gestaltung: Dr. Nadia Ismail, Eske Fredrich und Dr. Theresa Deichert

Ausstellungsdesign: Marcus Morgenstern Raumkonzepte

Aufbauhelfer:innen: Miriam Braun, Elina Ghanbari, Lou Hampel, Anne Horz, Khalil Lagnaoui, Felix Pape, Paul Pape, Enrico Schierer, Anna Seibel, Dirk Zschocke

Ehrenamtliche: Brigitte Arvin, Karin Bosco, Angelika Hammes, Monica Hillenbrandt, Elvira Jaworski, Ulrich Jost, Sabine Kirchhof, Sebastian Kortz, Christine Luh, Sabine Page, Barbara Pisker, Gaby Gladisch-Schneider, Janina Schastock, Myriam Schmidt-Raphael, Ursula Spies, Ingeborg Weigel, Silvia Wirth

Kunstvermittlung: Wanda Sina Berger, Marlene Hick, Tillmann Schorstein, Noa-Kristin Strunk

Grafik: Harald Schätzlein

Mit freundlicher Unterstützung durch



Mit besonderem Dank an

Galerie Christophe Gaillard, Paris

Wouters Gallery, Brüssel

Morgenstern Raumkonzepte

